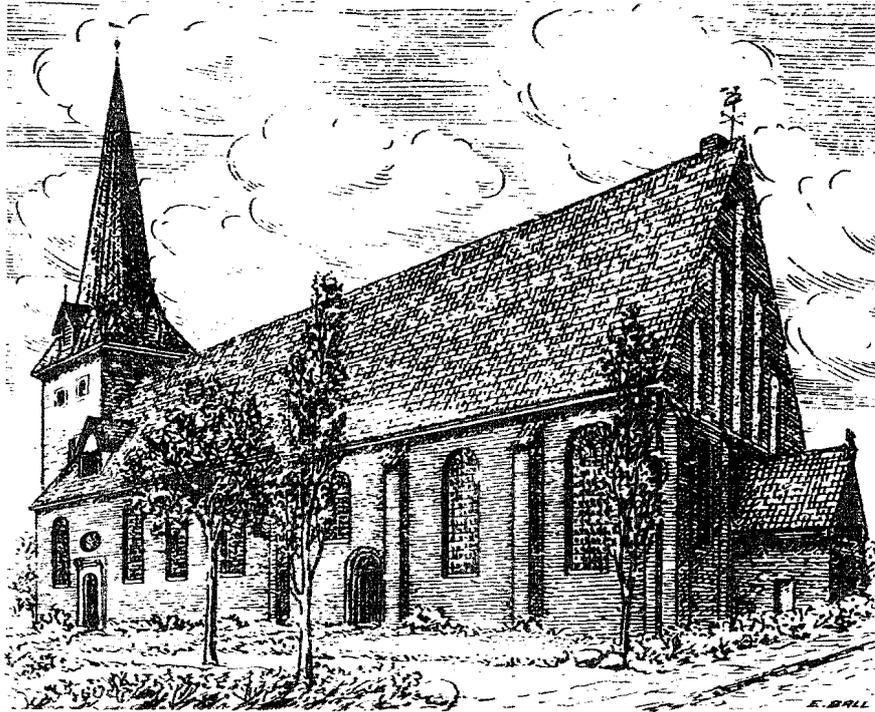




*Die Heilsgeschichte
dargestellt in den Bildern der
St. Severi-Kirche zu Otterndorf*



St. Severi-Kirche zu Otterndorf / Niederelbe

Texte:

Helga Fesel

Pastorin an St. Severi von 1982 - 2006

Fotos:

Johannes Macrander

Otterndorf

Gestaltung:

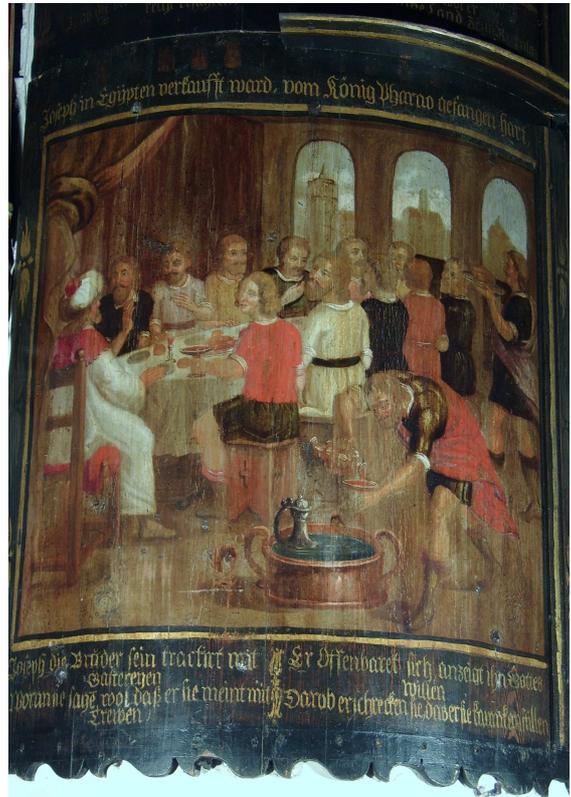
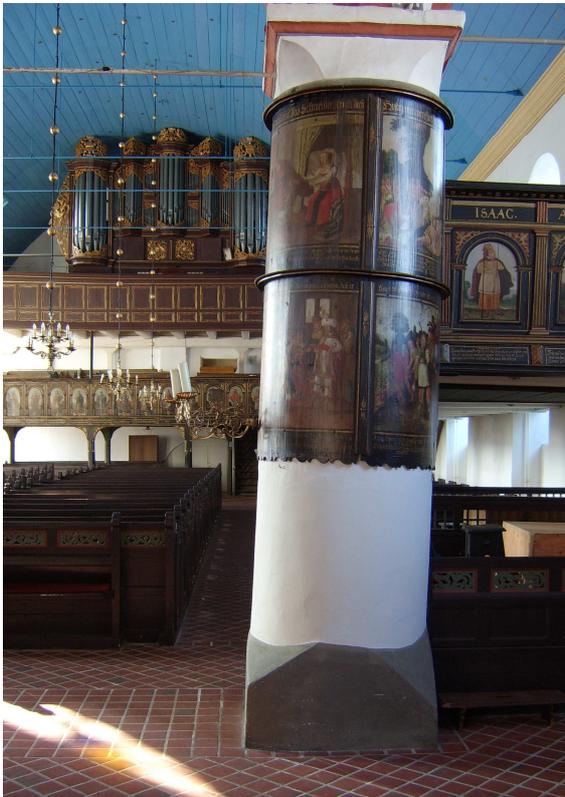
Elisabeth Macrander

Otterndorf

Andreas Macrander

Bremen

Otterndorf, im Mai 2006



Wer in das Gotteshaus St. Severi zu Otterndorf tritt, den umweht rundum evangelisch-lutherischer Geist. Schon im Jahre 1526 wurde das Land Hadeln durch die landesherrliche Oberhoheit der Herzöge von Sachsen und Lauenburg evangelisch. Vom ältesten Mauerwerk des Chorraumes (1586) über die barocke Innenausstattung (17. Jahrh.) bis hin zum Kirchturm (1876), von ihrer äußeren Erscheinung bis zu ihrer inneren geistlichen Aussage, ist diese Kirche ein reformatorisches Glaubenszeugnis. Wie andernorts die hohe Geistlichkeit oder das vornehme Bürgertum, so erbauten sich in Otterndorf die freien, selbstbewussten Bauern ihre Kirche, den „Bauerndom“.

Wenn wir nun zunächst in die Mitte der Kirche treten, etwa in Höhe des Lesepultes, und schauen uns einmal rundum, so wirkt der Innenraum wie eine „Biblia pauperum“, ein Bilderbuch Gottes, durch das der hier versammelten Gemeinde die ganze Heilsgeschichte erzählt wird. Und in der Tat ist es so: Der aufmerksame Besucher wird in dieser Kirche in Wort und Bild alle wesentlichen Aussagen unseres christlichen Glaubens finden.

Beginnen wir unseren Rundgang an der Nordseite der Kirche entlang des Männerlektors; da fällt unser Blick zuerst auf die dicke, runde Säule, die mit einem hölzernen Bilderzyklus umkleidet ist. Auf ihm ist in sechs Szenen die Josephsgeschichte lebendig dargestellt.

*„Zu Gottes Ehr, der Jugendt Lehr,
und der Kirchen zum Zierat“ –*

mit diesen Worten hat die Schneider-Innung dieses Kunstwerk der Otterndorfer Gemeinde Anno 1642 verehrt und damit zugleich den dreifachen Sinn der ganzen schönen Innenausstattung von St. Severi genannt. Die Josephsgeschichte ist eine der bedeutendsten Geschichten des Alten Testaments, in der schon vorab ein Stück Evangelium steckt, das Joseph am Ende seines Lebens mit den Worten beschreibt: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen“ (1. Mose 50,20). Die befreiende Botschaft von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes zu verkündigen, ist reformatorisches Anliegen. In der Auswahl der Gestalten und Texte der Bibel am Männerlektor wird dieses Anliegen ganz deutlich. Die Empore, auf der, wie es der Name schon sagt, in früheren Jahrhunderten die Männer der Gemeinde ihren besonderen Platz hatten, ist geschmückt mit den großen Männern des Alten Testaments von Adam, dem ersten Menschen, über die Erzväter des Volkes Israel, Richter, Könige und Propheten bis auf Jesus Christus hin, den wahren Menschen, den Salvator mundi, den Retter der Welt. Sein Bild finden wir in der Mitte des Männerlektors; auf ihn laufen von beiden Seiten alle Heilsgestalten der Bibel zu. Achten wir einmal auf einige weniger bekannte Gestalten aus dieser Galerie, so zeigt gerade ihre Auswahl das tiefe theologische Verständnis unserer Vorfahren, die die Heilige Schrift so gut kannten,



dass sie die wesentliche Aussage eines biblischen Buches in einem einzigen Vers daraus festhalten konnten. Alle Schriftzitate am Männerlektor sind der Luther-Bibel entnommen, in Wortlaut und Orthographie übereinstimmend mit der letzten Ausgabe aus Luthers Hand 1545. Aber nicht nur im äußeren Wortlaut, auch inhaltlich weisen sie auf lutherische Theologie, die allein in Christus ihre Mitte hat, die alles von ihm her und zu ihm hin deutet. So wird der bibelkundige Christ die heilsgeschichtliche Beziehung der großen alttestamentlichen Gestalten Abraham, Mose und David zu dem Gottessohne Jesus Christus noch verstehen; aber was bedeuten z.B. Aaron, Simson und Josia in dieser Reihe der Glaubenszeugen? Aaron ist der erste Hohepriester, der in seinem Amt als Versöhner zwischen Gott und seinem Volk stand, wie es der Vers unter seinem Bild beschreibt:

*„Aaron räucherte und versöhnte das Volck,
und stund zwischen den Todten und Lebendigen.“*

4. Mose 16,47

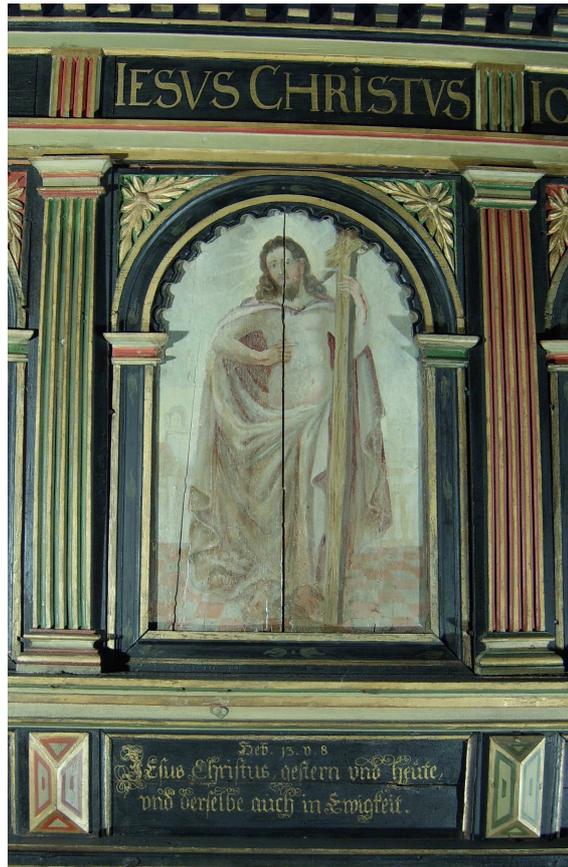
Er ist in dieser Funktion ein Abbild und Hinweis auf den eigentlichen, den wahren Hohenpriester Jesus Christus, der durch das Opfer seines eigenen Lebens die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen ein für allemal vollbracht hat (Hebräer 8, 26+27).

Aus der Zahl der zwölf Richter, die dem Volk Israel vorgestanden haben, ist hier nur Simson abgebildet. Der eigenartige Spruch unter seinem Bild:

*„Speise ging von dem Fresser
und Süßigkeit von dem Starken.“*

Richter 14,14

ist das Rätsel, das der starke Simson seinen Gesellen aufgab, als er sich anschickte, sein Volk von den feindlichen Philistern zu befreien. Das Rätsel hat die Geschichte vom Kampf Simsons mit dem Löwen (siehe Bild!) zum Hintergrund. In dem Rachen des getöteten Löwen nistete sich ein Bienenschwarm ein, sodass Simson ihm später Honig entnehmen konnte. Luther hat das Rätsel Simsons in einer Predigt (1516) allegorisch auf Christus hingedeutet und gesagt: „Der Löwe ist gewesen das jüdische Volk, so da gewüetet wider Christum. Diesen hat es getötet, und in dessen Munde ist der süße Honig, das ist, in den Schriften des Gesetzes, so sie in dem Munde führen, ist allezeit das Evangelium gefunden. [...] denn es hat Christus also müssen leiden und durch die Auferstehung aus des Löwen Rachen hervorgehen, und also predigen lassen Buße und Vergebung der Sünden, das ist, das Evangelium.“ Sicherlich finden wir das Rätsel dieser allegorischen Deutung wegen am Männerlektor, denn damit wird auch Simson zu einem Christus-Zeugen.



Josia war nach dem großen König David einer der wenigen gottesfürchtigen Könige Israels, in dem die Verheißungen Gottes noch einmal wieder sichtbar aufleuchteten. Unter ihm erlebte Israel seine letzte Glanzzeit, weil der König

*„Josias wandelt in den Wegen seines Vaters Davids
und weicht weder zur Rechten noch zur Lincken.“*

2. Chronik 34,2

So wird in Josia die Hoffnung hochgehalten auf den König und Friedefürsten Jesus Christus, der aus dem Geschlechte Davids kommen soll.

Wie die Texte der alttestamentlichen Geschichtsbücher, so sind auch die Prophetentexte am Männerlektor Verheißungen auf Christus hin. Da ist Micha, der die Geburt des Heilandes in Bethlehem voraussagt:

*„Und du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den
Tausenden in Juda, aus dir soll mir der kommen,
der in Israel Herr sei.“*

Micha 5,1

Hesekiel, der die Sünderliebe Jesu in dem Worte vorwegnimmt:

*„Meinstu, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen
(spricht der HErr HErr) und nicht vielmehr,
daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe.“*

Hesekiel 18,23

und Hosea, der den Herrn als Retter von Tod und Verdammnis preist:

*„Ich wil sie erlösen aus der Helle, und vom Todt erretten.
Todt, ich wil dir eine Gifft sein;
Helle, ich wil dir eine Pestilenz sein.“*

Hosea 13,14

und schließlich - urreformatorisch - der Hinweis auf den Gekreuzigten mit den großen Prophetenworten rechts und links der Christusgestalt aus Jesaja 53,5:

*„Die Straffe ligt auff ihm, auff daß wir Friede hetten,
und durch seine Wunden sind wir geheilet.“*

und Johannes 1,29:

*„Sihe, das ist Gottes Lamb,
welchs der Welt Sünde tregt.“*

Das ist das Thema aller evangelischen Verkündigung:

*„Jesus Christus,
gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“*

Hebräer 13,8

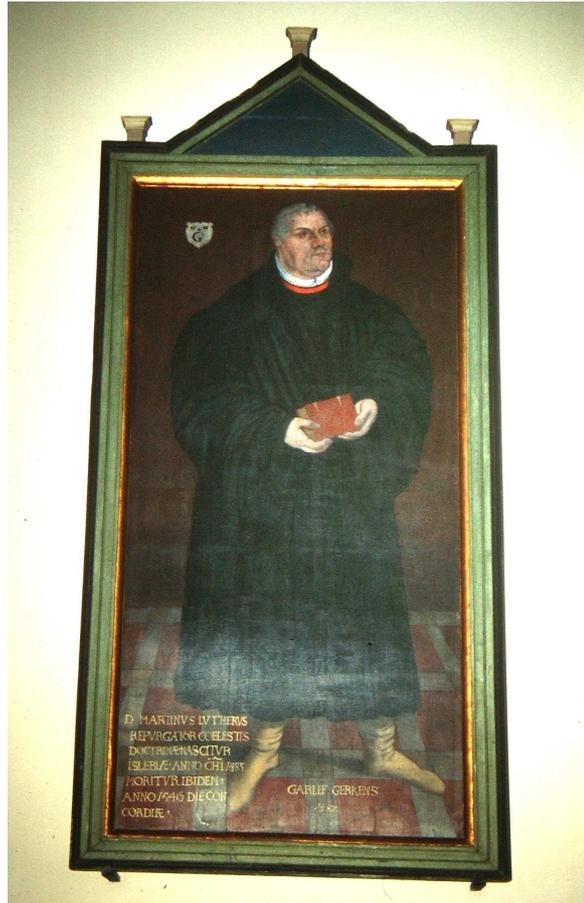


Haben wir so unseren Herrn und Heiland Jesus Christus im heilsgeschichtlichen Zusammenhang der alttestamentlichen Botschaft verstehen gelernt, so finden wir ihn nun bei unserem Rundgang an der Westempore (unterhalb der Orgel) inmitten seiner Jünger und Zeugen seines Erdenlebens. Unter sechzehn Torbögen sind hier Jesus, seine Zwölf Jünger und zusätzlich die Evangelisten Markus und Lukas (Matthäus und Johannes zählen ja zum Jüngerkreis) sowie der Apostel Paulus abgebildet. Jesus zwischen seinen Jüngern, das bedeutet die Erfüllung der prophetischen Verheißung, wie der Herr selbst bezeugt: „Heute ist diese Schrift (Jesaja 61,1+2) erfüllt vor euren Ohren“ (Lukas 4,21). Und von ihnen, den Augen- und Ohrenzeugen, haben wir denn auch das erste Christuszeugnis (Matthäus 16,16), dessentwegen sie zu Aposteln, zu Gesandten des Evangeliums, gemacht worden sind. Theologisch sinnvoll hat darum das Glaubensbekenntnis unter den Bildern der Apostel seinen Platz. Es ist das sogenannte „Apostolikum“, von dem die alte Überlieferung sagt, dass jeder der Apostel etwas zu seiner Aussage und Textgestalt beigetragen habe. Die sechzehn Bilder der Westempore sind Geschenke angesehener Otterndorfer Bürger. Ihre Namen und Familienwappen sind jeweils zu Füßen der von ihnen gespendeten Figur gemalt. Vielleicht haben sich die Spender mit den von ihnen gespendeten Gestalten in ihren Berufen identifiziert, sodass der Fischer einen Fischer (Petrus), der Arzt einen Arzt (Lukas), der Zöllner einen Zöllner (Matthäus) spendete. Aber wer durfte dann seinen Namen unter das Bild des Herrn Jesus Christus setzen? Rührend zu sehen, dass dieses Privileg dem Geistlichen der Gemeinde vorbehalten blieb, dem Pastoren und Superintendenten von Otterndorf! Noch auf einen Spender soll aufmerksam gemacht werden: Unter dem Jünger Jakobus, dem Älteren, steht der Name Antonius Wilde. Es ist dies der erste Orgelbauer unserer Orgel in St. Severi, die er 1596 erbaute. Noch heute sind einige Pfeifen aus der Wilde-Orgel erhalten und erklingen mit bei jedem Orgelspiel.

Die Orgel, wie sie sich uns heute präsentiert, ist das Werk dreier Meister, des eben genannten Antonius Wilde, des Hamburger Hans Riege (1661/62) und des Stader Orgelbauers Dietrich Christoph Gloger (1740/41). Das Instrument mit seinen drei Manualen und Pedal, mit 46 Stimmen und 2676 Pfeifen gehört mit zu den schönsten Denkmalogeln des Niederelberaumes. – Man hat die Orgelbank hin und wieder die „zweite Kanzel“ genannt, weil von ihr die musikalische Verkündigung ausgeht, auf die im evangelisch-lutherischen Gottesdienst von Anfang an viel Wert gelegt worden ist. Denn „die Musik allein bringt nach der Theologie das zuwege, nämlich ein ruhiges und fröhliches Herz“ (Luther, 1530). Sinnbild für diese Aussage ist seit alters her der David mit der Harfe. War es doch der Jüngling David, der mit seinem Harfenspiel dem König Saul seine trübsinnigen und bösen Gedanken verscheuchte und ihn „erquickte“ (1. Samuel 16,23).



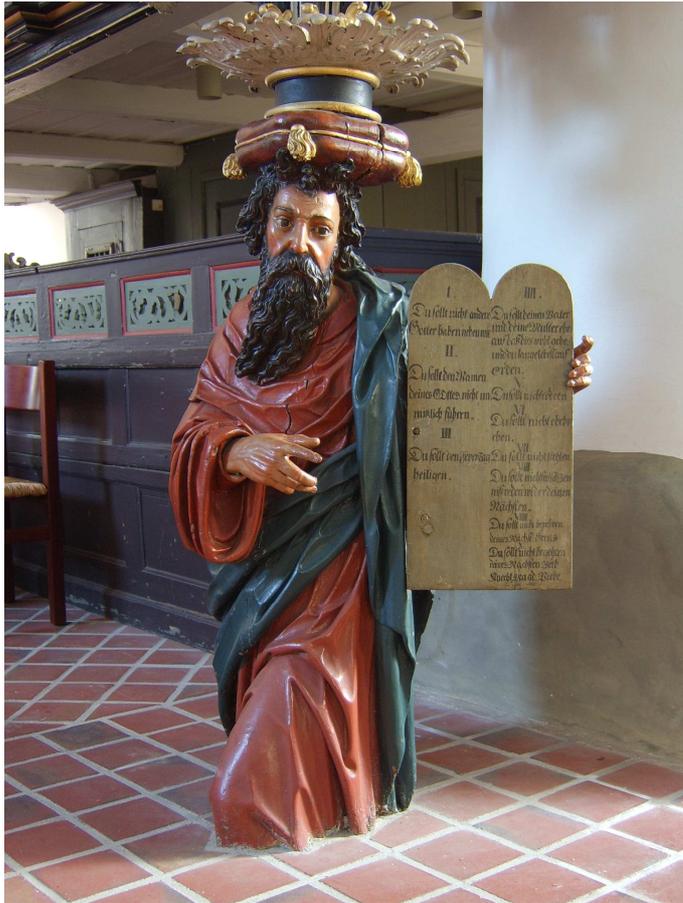




So finden wir im Prospekt unserer Orgel auch einen David mit der Harfe zum Zeichen dessen, wozu dieses Instrument gebaut worden ist, „nämlich ein ruhiges und fröhliches Herz“ denen zu geben, die seinen Klängen lauschen und als Gemeinde Gottes mit einstimmen in den Lobpreis des Herrn.

Wenden wir uns nun wieder um und gehen durch den südlichen Gang des Kirchenschiffes zurück in den Altarraum, so fallen uns an der Wand zwischen den Fenstern zwei große Gemälde auf. Es sind Martin Luther (links) und Philipp Melanchthon (rechts), die geistlichen Väter dieser Kirche. Der einheimische Maler Garleff Gerkens hat diese Bilder 1587 geschaffen und dabei offensichtlich die berühmten Darstellungen der Reformatoren durch den Wittenberger Maler Lucas Cranach als Vorlage gehabt. Das Lutherporträt hat der Maler am unteren linken Bildrand mit einem lateinischen Hinweis versehen, der übersetzt so lautet: „Martin Luther, der Reiniger der himmlischen Lehre, geboren in Eisleben 1483, gestorben daselbst 1546, am Tage der Eintracht“ (d.h. am Tage der Einigung der Mansfelder Grafen, deren Streitigkeiten zu schlichten Luther Ende Januar 1546 von Wittenberg in seine Geburtsstadt Eisleben gekommen war). Die beiden Reformatoren sind mit der Bibel in der Hand dargestellt, denn nichts hat ihr Leben und Werk mehr bestimmt als das Wort Gottes, das sie der Gemeinde Jesu Christi in neuer Klarheit gepredigt und gelehrt haben. Damit reihen sie sich ein in den Kreis der Apostel und Propheten, die, am Kanzellektor dargestellt, auch alle „das Buch“ in der Hand halten zum Zeichen ihrer göttlichen Sendung.

Wie am Männerlektor, so sind auch am Kanzellektor alle biblischen Gestalten auf Jesus Christus hin geordnet. Er ist in der Mitte der Kanzel der Gemeinde zugewandt, sie einladend und segnend als der Retter der Welt. Eingerahmt wird er von den vier Evangelisten Matthäus, Markus, Lukas und Johannes, die auch ohne Namensschilder an ihren Evangelistensymbolen zu erkennen wären. Nach einer Schriftstelle in der Offenbarung des Johannes (Offenbarung 4,6-8) umstehen vier Himmelswesen den Thron Gottes im himmlischen Heiligtum; diese haben die alten Kirchenväter auf die vier Evangelisten gedeutet. Danach gehört zu Matthäus das Menschenkind, weil er sein Evangelium mit dem menschlichen Stammbaum Jesu beginnt. Markus hat neben sich den Löwen als Wüstentier, weil er sein Evangelium mit der Wüstenpredigt des Täufers Johannes beginnt. Lukas kennzeichnet der Stier, welcher das alte Opfertier ist, denn er beginnt sein Evangelium mit der Opferhandlung des Priesters Zacharias. Und Johannes hat den Adler bei sich, weil der Adler wie der Heilige Geist aus der Höhe kommt und an den geistgewirkten Prolog des Johannesevangeliums erinnert. – In der Reihe der Jünger fällt der heilige Matthias auf. Er ist der nachgewählte Jünger, der den Kreis der zwölf Apostel wieder vollzählig machte, nachdem der Verräter Judas aus ihm herausgefallen war. Offensichtlich haben die Gestalter unserer Kirche



dem Matthias den Vorzug gegeben vor Judas als dem, dem die Apostelwürde besser anstand (siehe auch Westempore!). Denn als Apostel sollte er ja Zeuge der Auferstehung Jesu Christi (Apostelgeschichte 1,22) und Verkündiger des Evangeliums sein.

Die eindrucksvollste Gestalt am Kanzellektor ist wohl der Kanzelträger „Mose“. Wie eine Säule, eingerammt in den Boden, so steht der Prophet mit den Gesetzestafeln unter der Kanzel. In der Weise der Orientalen trägt er die Last der Kanzel (mit dem Prediger) auf seinem Kopf. Warum gerade er? Weil wir das Evangelium, die frohe Botschaft von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes, nicht ohne den Ernst der Gebote haben können. „Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“ (Johannes 1,17). Das eine fußt auf dem anderen. Auch für den evangelischen Christen gibt es keine „billige Gnade“, darum hält der Kanzelträger Mose der hier versammelten Gemeinde die Zehn Gebote bleibend vor Augen.

Und noch eine Mahnung ist in der Nähe der Kanzel angebracht; um die Säule geschrieben, lesen wir das Jakobus-Wort:

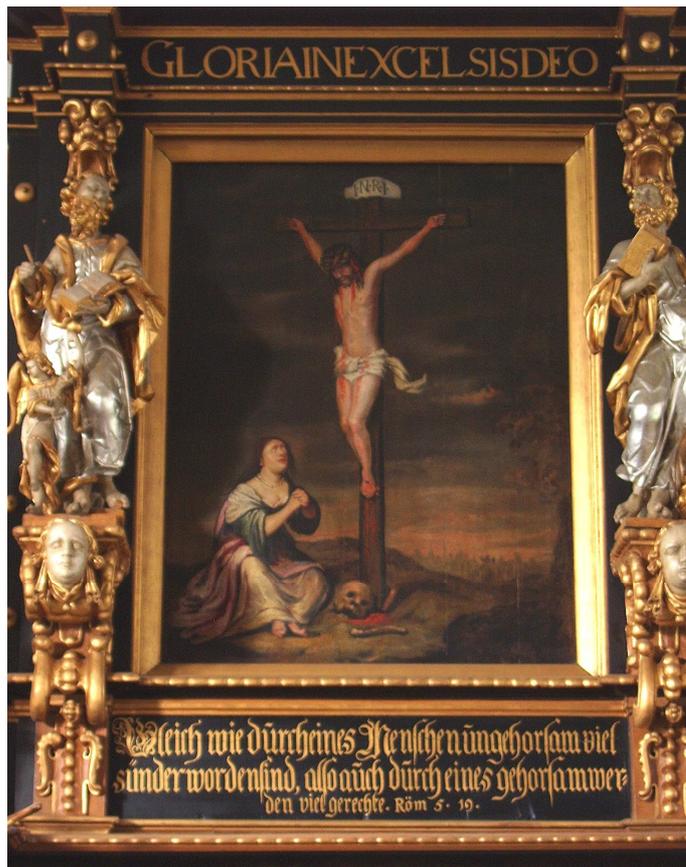
*„Seyd Thäter des Worts und nicht Hörer allein,
damit ihr euch selbst betrieget...“*

„Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein,
wodurch ihr euch selbst betrügt. Denn so jemand ist
ein Hörer des Wortes und nicht ein Täter,
der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht
im Spiegel beschaut. Denn nachdem er sich beschaut hat,
geht er davon und vergisst von Stund an, wie er gestaltet war.“
Wer aber durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit
und darin beharrt und ist nicht ein vergesslicher Hörer,
sondern ein Täter, der wird selig sein in seiner Tat.

Jakobus 1,22-25

Eine Gemeinde, die zuerst das lutherische „sola fide“ (d.h. dass der Christ „allein aus Glauben“ gerecht werde, nach Römer 3,28) in den Ohren hatte, musste mit diesem Apostelwort besonders vermahnt werden.

Wir sind nun wieder im Chorraum unserer Kirche angekommen und wenden unseren Blick zum Schluss gen Osten dem Altar zu. Er wurde 1664 von der einflussreichen Familie Sittmann gespendet; einer der Söhne war zu jener Zeit Bürgermeister der Stadt. Auch der Altar ist in seiner barocken Fülle nicht nur ein künstlerisches Kleinod, sondern theologisch tief durchdacht. Er ist als Abendmahlsaltar der Ort der „Heilszueignung“. Denn das, was uns in der ganzen Kirche in Bildern und Inschriften verkündigt worden ist, die frohe Botschaft von unserem Heil in Jesus Christus, das wird uns hier persönlich zugeeignet, wenn wir das Abendmahl empfangen. In evangelischer Tradition



ist auch hier das Wort der Heiligen Schrift das tragende Element in der Gestaltung dieses Kunstwerkes. So besteht die Predella (Altarfuß) aus den Einsetzungsworten des Abendmahls, d.h. äußerlich und innerlich „fußt“ der Altar auf diesem Herrenwort:

*„Nemet, esset, daß ist mein Leib, der für euch gegeben wird.
Trincket alle darauß, daß ist mein Bludt, daß für euch
vergossen wird, zur vergebung der sünden,
das thut zu meinem gedächtnüs.“*

„Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.
Trinket alle daraus, das ist mein Blut, das für euch
vergossen wird zur Vergebung der Sünden.
Das tut zu meinem Gedächtnis.“

Auf dem darüber dargestellten Bild fällt auf, dass die Jünger, die am Tisch mit Christus sitzen, als Menschen dieser Gegend gemalt worden sind; sie gleichen den Fischern und Bauern des Landes Hadeln. Das soll uns sagen, auch hier ist der Herr mitten unter uns, auch an diesem Abendmahlstisch hält er Gemeinschaft mit den Seinen. Darüber deutet wieder ein Wort der Schrift Bilder und Figuren; es ist der Vers aus dem Römerbrief (5,19):

*„Gleich wie durch eines Menschen ungehorsam viel sündler
worden sind, also auch durch eines gehorsam werden viel
gerechte.“*

„Gleich wie durch eines Menschen Ungehorsam (siehe die
Figuren von Adam und Eva!) viele Sünder worden sind, also
auch durch eines Gehorsam werden viele Gerechte.“

Und damit sind wir wieder an den gekreuzigten Heiland gewiesen (siehe Kreuzigungsbild!), die Mitte aller evangelischen Verkündigung und den Grund unseres Heils. Dem Christen, der hier am Altar in St. Severi diese Verkündigung nicht nur glaubend zu Herzen nimmt, sondern „Leben und Seligkeit“ leiblich-konkret unter Brot und Wein des Abendmahls empfangen soll, wird – wenn er zum Sakramentsempfang kniet – an den Seitenwänden des Altars die Mahnung des Apostels Paulus vor Augen gehalten:

„Der Mensch aber prüfe sich selbst; und also esse er
von diesem Brot und trinke von diesem Kelch.
Welcher nun unwürdig von diesem Brot isset oder
von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig
am Leib und Blut des Herrn. Denn welcher unwürdig
isset oder trinket, der isset oder trinket ihm selber das Gericht,
darum, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“

1. Korinther 11,27-29



Auch hierin ist der seelsorgerliche Grundzug aller lutherischen Theologie zu spüren, die den Glauben wecken will und so den Menschen seiner Rettung gewiss machen möchte. Uns, die wir in dieser Kirche Gottes wunderbare Zuwendung und Liebe in Jesus Christus erfahren haben, bleibt nun zum Schluss nur der Lobpreis der himmlischen Heerscharen, in den die christliche Gemeinde seit der Heiligen Nacht voller Freude und Dankbarkeit mit einstimmt:

„*GLORIA IN EXCELSIS DEO*“
„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Mit diesem Lobpreis aus der Spitze des Altars beenden wir den Rundgang in unserer Kirche.

Der HERR behüte den Ausgang und Eingang all derer,
die in dieser Kirche innehalten,
von nun an bis in Ewigkeit!





Seit dem Jahr 2001 steht im Altarraum der St. Severi-Kirche ein **dreiteiliges Passionsbild**, das zuletzt im Kranichhaus gehangen hat und nun seines Motivs wegen wieder in einen Kirchenraum gekommen ist, für den es sicher auch ursprünglich gemalt war. Wir haben keine gesicherten Daten zu diesem Gemälde; nur soviel kann man aufgrund des Stils und der szenischen Darstellung sagen: Es ist ein Renaissance-Gemälde, vorreformatorisch, vermutlich in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gemalt. Das Wappen der Familie Gooß ist auf den Rand des Mittelfeldes gezeichnet, wohl ein Hinweis auf den Spender dieses Gemäldes.

Schon in der ersten Christenheit hat man sich nicht begnügt damit, die Passionsgeschichte zu lesen, man wollte sie nachempfinden, ein Stück miterleben: So entstanden die Kreuzwege, Prozessionen, Meditationsbilder und Passionsspiele. Unser dreiteiliges Gemälde ist solch ein gemalter Kreuzweg. Der traditionelle katholische Kreuzweg hat 14 Stationen, die sich aus der biblischen Geschichte und aus Legenden herleiten. Viele von ihnen finden wir auf unserem Passionsgemälde wieder.



Die erste Szene stellt die Geißelung und Verspottung Jesu im Richtigthaus des Pilatus dar. Pilatus, der im Hintergrund am Tisch sitzt und das Todesurteil unterschreibt, das er notgedrungen über Jesus fällen musste, weil das Volk unablässig forderte: „Kreuzige ihn!“ – sieht nun zu, wie die Kriegsknechte Jesus quälen. Sie haben ihm seinen Mantel ausgezogen und ihn halbnackt an eine Marmorsäule gefesselt; der linke Kriegsknecht hält noch den Strick fest, als wollte er damit Jesu Flucht verhindern, in der Rechten schwingt er eine Lederpeitsche, mit der er auf Jesu Haut schon blutige Wunden gerissen hat. Ein anderer Kriegsknecht schlägt mit einer Reisigrute auf ihn ein. Der dritte Knecht im Vordergrund scheint sich gerade für Jesu auf den Boden geworfenen Mantel zu interessieren; vielleicht hätte er ihn am liebsten schon gleich an sich genommen. Es ist eine dunkle Szene; es war früh am Morgen, die Sonne war noch nicht aufgegangen am Karfreitag, als dies alles geschah. Das Licht geht von Jesus aus auf dem Bild, er ist die hellste Gestalt, so als wollte der Maler noch einmal das Jesus-Wort bestätigen: „Ich bin das Licht der Welt.“

Dem harten Schlag des Kriegsknechtes scheint Jesus ein wenig ausweichen zu wollen, er biegt seinen Körper etwas zur Seite und sieht seine Peiniger mit stiller Traurigkeit an. Der Gottessohn ist auch wahrer Mensch gewesen, darum hat er die Schmerzen an Leib und Seele genauso gefühlt wie wir. Viele christliche Maler haben den „Schmerzensmann“ dargestellt, um uns damit vor Augen zu halten, wie sehr Jesus für uns gelitten hat – für unsere Sünden. Unter Albrecht Dürers Schmerzensmann steht ein Gedicht eines mittelalterlichen Mönchs; es ist wie eine Rede des Herrn an den andächtigen Betrachter:

„Diese grausamen Schläge dulde ich um deinetwillen, o Mensch, und mit meinem Blute heile ich deine Krankheit. Durch meine Wunden nehme ich deine Wunden hinweg, durch meinen Tod vernichte ich deinen: Ich, dein Gott, für dich, das Geschöpf, zum Menschen geworden. –
Und du Undankbarer, zerreißt meine Wunden so oft mit deinen Sünden, und immer wieder gibst du durch neue mir Schläge. Genug sei es, dass ich einmal solch große Qualen vom jüdischen Feinde gelitten! Jetzt gönne, Freund, mir die Ruhe.“

Das Bild des Schmerzensmannes soll uns also zur Buße rufen, damit wir nicht mit unseren Sünden Gott immer neuen Kummer bereiten.



Auf dem zweiten Bild ist Jesus nun mit einer Dornenkrone auf seinem Kopf und dem schweren Holzkreuz auf seiner Schulter auf dem Weg nach Golgatha. Ein langer Menschenzug begleitet ihn; er besteht aus Kriegsknechten und Hauptleuten hoch zu Ross, aus Schaulustigen und Menschen, die ihn liebten, die Mitleid mit ihm haben und traurig sind. Der Zug befindet sich schon außerhalb der Stadtmauern von Jerusalem. Es ist früher Morgen, die Sonne geht gerade über den Bergen auf. Wieder wird die Gewalt und Grausamkeit deutlich, der Jesus ausgesetzt ist. Wir sehen wieder den Strick, an dem Jesus geführt wird wie ein Opfertier; wieder schwingt ein Henkersknecht eine Keule über ihm. Der Legende nach ist Jesus dreimal unter dem Kreuz zusammengebrochen auf seinem Weg nach Golgatha. Hier ist ein solcher Moment festgehalten. Die Frau im Vordergrund mit dem kleinen Kind weint vor Mitleid, sie wischt sich mit einem Tuch die Tränen vom Gesicht. Die Frau vor ihr hält ihr Halstuch Jesus hilfreich entgegen. Jesus wendet sich ihr zu; schmerzvoll, traurig ist sein Blick, aber mit seiner sprechenden Hand scheint er diese kleine Liebesgeste dankbar zu registrieren. In der Legende hat diese unbekannte Frau den Namen „Veronika“ erhalten, denn nachdem Jesus sich Blut und Schweiß mit ihrem Tuch von seinem Angesicht abgewischt habe, da sei sein Bildnis in ihrem Tuch haften geblieben: vera - ikon, das heißt: das wahre Bildnis, das Bild des Menschen, wie Gott ihn sich eigentlich gedacht hatte.

Hinter dem Kreuze sehen wir die Mutter Maria und Jesu Lieblingsjünger Johannes, die diesen Leidensweg mitgehen.

Auch die beiden Verbrecher, die mit Jesus auf Golgatha gekreuzigt werden sollen, können wir in dem langen Zug entdecken, vor und hinter Jesus tragen auch sie ihre Kreuze. Das gewaltige Kreuz Jesu in der Bildmitte ist nicht nur darum so groß, weil es für den Betrachter perspektivisch das nächste ist, sondern darin soll auch deutlich werden, wie groß die Last ist, die Sünden der Welt zu tragen, die der Heiland auf sich genommen hat.

Oben am Kreuz ist schon die Inschrift angebracht, die Pilatus zur Begründung des Todesurteils über Jesus geschrieben hat: I. N. R. I., das heißt: Jesus Nazarenus Rex Judorum, Jesus von Nazareth, der König der Juden. Jesus sollte damit als Aufrührer gebrandmarkt werden. Mit Dornenkrone und dieser Inschrift sollte er verspottet werden, und doch liegt gerade darin Wahrheit: Er ist ja der König aller Könige, der Größte, nicht nur für die Juden, sondern für alle Völker der Welt!



Auf Golgatha, der Hinrichtungsstätte, angelangt, wird Jesus gekreuzigt, und die beiden Verbrecher rechts und links mit ihm. Nach getaner Arbeit hocken die Kriegsknechte am Boden und würfeln um das Gewand Jesu, wie es im Evangelium erzählt wird. Ein paar Edelleute schauen ihnen zu, sie scheint das grausame Geschehen an den Kreuzen gar nicht zu interessieren. Unter dem Kreuz Jesu steht Maria mit dem Jünger Johannes, der noch zu seinem sterbenden Herrn betet. Als Jesus die beiden sieht, weist er sie aneinander und bittet sie, dass einer sich um den anderen kümmere in Zukunft. Zu Fuß des Kreuzes kniet in fassungsloser Trauer Maria Magdalena; ihr hatte Jesus in ihrem Leben viel geholfen, darum liebte sie ihn besonders und ist nun ganz verzweifelt. Schwarze Wolken verdunkeln den Himmel – die Bibel berichtet, dass Jesus sechs Stunden am Kreuz gehangen habe bis zu seinem Tod: von 9 Uhr bis 3 Uhr nachmittags. Um 12 Uhr aber sei plötzlich eine Sonnenfinsternis über das ganze Land gekommen. Als der römische Hauptmann, der die Hinrichtung zu beaufsichtigen hatte, dies alles sah, sagte er: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!“ Der Mann mit dem grünen Gewand und dem roten, turbanähnlichem Hut, der mit ausgerecktem Arm auf Jesus weist, könnte dieser Hauptmann sein.

Der Evangelist Lukas erzählt, dass Jesus am Kreuz auch noch ein Gespräch mit den beiden Verbrechern geführt habe. Während der Verbrecher zu seiner Linken sein Gesicht von Jesus wegwendet und ihn verspottet hat: Er solle doch etwas von seiner göttlichen Macht zeigen, wenn er wirklich der Messias sei – hat der Verbrecher zur Rechten Jesu sein eigenes Unrecht bekannt und die Unschuld Jesu erkannt. Er bittet den Herrn: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Und Jesus antwortet ihm: „Wahrlich, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Wunderbar hat der Maler dieses Gespräch ins Bild gebracht. Während es über dem Lästler des Gottessohnes schon ganz dunkel ist, leuchtet über dem Bekenner noch himmlisches Licht wie aus einem Fenster des Paradieses.

Aus dem Stangenwald der Lanzen am linken Bildrand sieht man noch drei Gegenstände herausragen, die an die letzten Momente Jesu am Kreuz erinnern: der auf ein langes Rohr gesteckte Schwamm, den man mit Essig tränkte und an Jesu Lippen führte, um ihm seinen Durst zu stillen; die Lanze, mit der der Landsknecht Jesu rechte Brustseite aufriss, um zu sehen, ob er schon gestorben sei, und die Leiter, die man brauchte, um den toten Jesus vom Kreuz zu nehmen.

Das letzte Wort Jesu am Kreuz vor seinem Tod lautete:
„Es ist vollbracht.“

In einem Passionslied heißt es:

Immer soll er mir vor Augen stehen, wie geduldig er es trug,
als man ihn, erbärmlich anzusehen, an das Holz des Kreuzes schlug.
Sterbend hat er auch um mich gerungen,
meine Schuld und meine Angst bezwungen,
und dann auch an mich gedacht,
als er rief: „Es ist vollbracht.“



Die **Bilder des Fürstenlektors** sind alle völlig zerstört; wann und aus welchem Grunde dies geschehen ist, ist nirgendwo dokumentiert. Nicht der „Zahn der Zeit“, sondern menschliche Hände sind hier am Werk gewesen; das beweisen die gleichmäßig leeren Holzbildfelder. Eine neue Bemalung gestaltet sich aus kunsthistorischen Gründen schwierig. Über den Stil solcher Bilder wird bis heute gestritten, nicht über ihren Inhalt, der ja glücklicherweise durch die erhaltenen Verse unter den Bildfeldern rekonstruiert werden kann.

**„Maria Jesum hat geboren,
der uns zu Gottes Kindern erkorn.“**

Das erste Bild des Fürstenlektors war offensichtlich ein Weihnachtsbild. Das kleine Kind im Schoß der Maria ist der Gottessohn; das hatte der Engel Gabriel der Mutter im voraus erklärt, und auch die Hirten bekamen in der heiligen Nacht eine Erklärung zu diesem Kind: ER ist der Heiland, der Retter der Welt. Jesus ist vom Himmel gekommen und unser Menschenbruder geworden, um uns von Gott zu erzählen. Er hat uns gesagt, dass Gott unser Vater sein will und dass wir seine Kinder sein dürfen, wenn wir ihm gehorchen. Wir sollen mit Gott sprechen wie mit einem Vater: „Vater unser im Himmel.“ Gott liebt uns wie ein Vater und sorgt für uns und verzeiht uns unsere Fehler. Das macht Jesus uns im Gleichnis vom verlorenen Sohn deutlich. Der Vater gibt uns, was wir brauchen und erfüllt auch manche Wünsche. Und als Kinder dürfen wir immer im Vaterhaus bleiben, das ist bei Gott im Himmel. „Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeigt, dass wir Gottes Kinder sollen heißen!“ Darum ist Weihnachten ein solch fröhliches Fest!

**„Das Jesuskind vergießt sein Blut,
das unsern Schaden heilen tut.“**

Vermutlich gehörte zu diesem Vers ein Bild von der Darstellung im Tempel. Im Lukasevangelium wird erzählt, dass Maria und Josef das Kind Jesus acht Tage nach seiner Geburt in den Tempel zur Beschneidung gebracht haben. Dort ist zum ersten Mal Jesu Blut geflossen. Der Gottessohn sollte von Anfang an den Weg des Gesetzes gehen und musste Gottes Willen vollständig erfüllen, um uns zu erlösen. „Unser Schaden“: das ist die Erbsünde, der Ungehorsam gegen Gott, der schon mit Adam und Eva begonnen hatte. Die Erbsünde ist wie eine Krankheit, sie macht den Menschen hochmütig und böse. Gott aber hätte uns so nie wieder in seine Gemeinschaft aufgenommen, wenn Jesus unseren Schaden nicht geheilt hätte. Er vergleicht sich daher auch mit einem Arzt. Wenn man in dem Bild des Verses vom Fürstenlektor bleibt, könnte man sagen: Jesus spendet uns sein Blut wie bei einer Bluttransfusion, um uns wieder gesund zu machen.

**„Der Heiden Gott will Jesus sein,
erlösen sie aus Höllenpein.“**

Wahrscheinlich haben wir uns zu diesem Vers ein Bild von der Anbetung der Heiligen Drei Könige vorzustellen. Diese Weisen aus dem Morgenlande, von denen Matthäus erzählt, sind ja die ersten Heiden, die Jesus begegnen. Es wird schon an der Krippe deutlich, dass der Gottessohn für alle Menschen der Welt geboren ist. Gott will durch Jesus allen Menschen helfen und ihnen sagen, wer der wahre Gott ist. In vielen verschiedenen Religionen suchten die Menschen von je her nach einem höheren Wesen und nach dem Sinn des Lebens. Und oftmals haben sie sich schreckliche Vorstellungen von Gott gemacht und mussten in Angst leben. Auch heute ist das noch so; aber wer Jesus gefunden hat, der ist erlöst von solcher Höllenpein, weil er bei ihm erfährt, dass Gott unser barmherziger Vater ist. Schon von den Heiligen Drei Königen wird gesagt: Sie waren hocheifrig, als sie endlich nach langem Umherirren den Heiland gefunden hatten.

**„Nach Ägypten flieht das Jesulein,
damit wir Himmelskinder sein.“**

Gleich nach dem Besuch der Heiligen Drei Könige erhielt Josef im Traum den Befehl von einem Engel, mit seiner Familie nach Ägypten zu fliehen, weil der hinterlistige König Herodes einen Anschlag auf das Gotteskind vorbereitete. Es war kein Raum in der Herberge, als Jesus in Bethlehem geboren werden sollte. Und wenige Wochen nach seiner Geburt mussten seine Eltern mit ihm sogar aus seiner Heimat fliehen. So wurde Jesus Christus ein Fremder in dieser Welt. Was aber wäre passiert, wenn die Flucht nicht geglückt wäre? Dann wäre uns das Himmelreich, wo wir als Fremde angesehen waren, für immer verschlossen geblieben. Den Weg dorthin konnte uns nur der Gottessohn zeigen, und er musste uns auch die Aufenthaltsberechtigung verschaffen, damit wir bleiben dürfen in der himmlischen Heimat als Bürger der ewigen Welt. „Freuet euch, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind“, sagt Jesus.

**„Im Jordan Jesus bekommt die Tauf,
schafft uns damit zum Himmel einen Lauf.“**

Obwohl er es nicht nötig gehabt hätte, ließ Jesus sich von Johannes, dem Täufer, im Jordan taufen. Er stellte sich damit ganz uns Menschen gleich; wir brauchen die Taufe, weil wir Sünder sind. In der Taufe wird uns symbolisch unsere Erbsünde abgewaschen, das heißt: Gott vergibt uns diese Ursünde ein für allemal. – Darum ist die Taufe ein einmaliges Sakrament. – Und damit beginnt unser Christsein; aus einem Menschenkind wird ein Gotteskind. Jesus hat es uns vorgemacht und gezeigt, wie wir zu Gott kommen können. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig

werden“, sagt er. Und „selig werden“, das heißt: in den Himmel kommen. Was die Taufe mit dem Himmel zu tun hat, das konnten die Menschen bei Jesu Taufe erleben; da öffnete sich nämlich der Himmel über ihm und eine Stimme sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

**„Gleich wie ein König Jesus reit,
in Demut uns sein Reich bescheid.“**

Hier wird uns die Szene vor Augen gemalt, wie Jesus am Palmsonntag nach Jerusalem hineinreitet. Die Leute sahen in ihm den ersehnten König und jubelten ihm zu: „Hosianna dem Sohne Davids!“ Sicher hätten sie bei einem Reiter auf einem Esel niemals an einen König gedacht, wenn ihre Propheten ihnen den Messias nicht so angekündigt hätten, reitend auf einem Esel. Dennoch glaubten sie, dass Jesus als Weltenherrscher bald seine Macht vom Königspalast in Jerusalem aus zeigen würde. Aber da täuschten sie sich. „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“, sagt Jesus. Nicht mit Gewalt will er regieren und sich durchsetzen unter den Menschen, sondern mit Barmherzigkeit und Liebe. Dass er auf einem unscheinbaren Esel reitet und nicht auf einem hohen Ross sitzt, das ist nicht nur ein äußerliches Bild; es ist ein Zeichen seiner Demut, und es sagt uns, dass im Reiche dieses Königs ganz andere Maßstäbe gelten als sonst in der Welt. Nicht die Reichen und Berühmten, die Starken und Ehrgeizigen gelten hier etwas, sondern die Friedfertigen, die Sanftmütigen, die Bescheidenen und die Mitleid haben mit anderen.

**„Uns hat Jesus zu guter letzt
zum Trost sein Nachtmahl eingesetzt.“**

Am Abend vor seinem Tode feierte Jesus zum letzten Mal das Passahmahl mit seinen Jüngern, das er ihnen dann zum Abendmahl umdeutete mit den Worten: „Dieses Brot ist mein Leib, der für euch gebrochen wird. Der Wein ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Jesus wollte damit auf seinen bevorstehenden Tod am Kreuz hinweisen, der ja ein Opfer sein würde für die Sünden vieler Menschen. Das Abendmahl sollten die Jünger und alle Christen immer wieder feiern zur Erinnerung an das, was der Gottessohn für sie getan hat: „Das tut zu meinem Gedächtnis“, sagte Jesus. Seither ist das Abendmahl eine heilige Handlung, bei der sich die Christen besonders mit ihrem Herrn und untereinander verbunden fühlen. Jesus Christus ist auch heute unsichtbar gegenwärtig bei jedem Abendmahl und spricht den Teilnehmern gleichsam persönlich zu: „Dir sind deine Sünden vergeben.“ Mit allem Kummer und mit allen Nöten können wir hier zu Jesus kommen und werden dann getröstet und gestärkt.

„Im Garten Seelenangst und Not Jesus erleid - würgt uns den Tod.“

Im Garten Gethsemane betete Jesus in der Nacht vor seinem Tode in großer Angst zu Gott: „Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ Jesus war auch ein Mensch wie wir, der Schmerzen fühlte und Angst hatte vor dem grausamen Kreuzestod. Es war für ihn nicht leicht, diesen schweren Weg für uns zu gehen. Dennoch beugte er sich ganz dem Willen Gottes. Gott hatte es so bestimmt, dass nur durch das Opfer Jesu die Menschheit wieder mit ihm versöhnt werden sollte. Darum nahm Jesus das alles auf sich; sonst wäre für uns nur der Tod am Ende geblieben. Aber zum Glück haben wir durch Jesu Tapferkeit eine Hoffnung.

Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
der du dich für mich gegeben
in die tiefste Seelennot,
in das äußerste Verderben,
nur dass ich nicht möchte sterben:
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür!

„Jesus verdammt von Kaiphas, gibt uns zum Leben freien Pass.“

Hier haben wir uns das Bild vorzustellen, wie Jesus vor dem Hohen Rat in Jerusalem verhört wird. Der Hohepriester Kaiphas führte die Verhandlung gegen ihn. Falsche Zeugen traten auf, und Jesus wurde vorgeworfen, ein Gotteslästerer zu sein. Darauf stand nach jüdischem Gesetz die Todesstrafe. Kaiphas fällte ein entsprechendes Urteil. Das ist aber der größte Justizirrtum der Weltgeschichte gewesen. Nur – wir Menschen hatten gut davon: Weil der Unschuldige hingerichtet worden ist, sind wir Schuldigen frei gekommen.

Der Fromme stirbt, der recht und richtig wandelt,
der Böse lebt, der wider Gott gehandelt,
der Mensch verdient den Tod und ist entgangen,
Gott wird gefangen.

So unbegreiflich es ist, aber durch dieses ungerechte Urteil gegen Jesus brauchen wir kein Gericht mehr zu fürchten und kein Todesurteil; für uns ist nun der Weg frei ins ewige Leben.

**„Mit Geißeln sich streichen lässt
Jesus, das kommt zu unserem best.“**

Nach der Verurteilung durch Pilatus wurde Jesus den Soldaten übergeben; sie trieben ihren Spott mit ihm, verhöhnten ihn und peitschten ihn aus. Diese ganzen Qualen hat Jesus für uns auf sich genommen, wie Paul Gerhardt es sagt:

„die Geißeln und die Banden,
und was du ausgestanden,
das hat verdient meine Seel.“

Eigentlich müsste Gott uns so strafen für unsere Sünden, wie die Soldaten Jesus gestraft haben. Früher haben sich die Menschen solche Strafen auch mit schrecklichen Höllenqualen ausgemalt. Darum hatten sie große Angst vor dem Richter-Gott. Aber das Evangelium sagt uns, dass unser Herr Jesus Christus alle Strafen, die wir verdienten, auf sich genommen hat, und dass Gott bei uns Gnade vor Recht ergehen lässt.

**„Jesus gefoltert am Kreuzesstamm,
den Fluch er damit von uns nahm.“**

Zu diesem Vers hat sicherlich die Kreuzigungsszene auf Golgatha gehört. Jesu Kreuzestod geschah zur Versöhnung der Menschheit mit Gott. Seit Adams und Evas Ungehorsam lag ein Fluch über allen Menschen. Gott hatte sie aus dem Paradies ausgeschlossen und ihnen den Tod bestimmt. Seit Jesus für unsere Schulden am Kreuz gebüßt hat, ist Gott wieder versöhnt mit uns Menschen. Er hat uns auch versprochen, dass wir nach diesem irdischen Leben wieder ins Paradies kommen dürfen; natürlich nicht einfach alle Menschen, sondern nur die, die Jesus dankbar sind und anerkennen, was er für uns getan hat. Ohne Jesus kann niemand zu Gott kommen und das ewige Leben haben. Darum sagt unser Herr Jesus Christus: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich.“

**„In Josefs Grab Jesus gelegt,
bringt uns zu ruhen Himmelsrecht.“**

Nachdem Jesus gestorben war, hatte Josef von Arimathia, ein reicher jüdischer Kaufmann und heimlicher Jünger Jesu, Pilatus gebeten, den Leichnam des Herrn in sein leeres Familiengrab legen zu dürfen. Bei den Juden wurden die Toten in Felsenhöhlen begraben. Er wollte Jesus damit wohl eine letzte Ehre erweisen und dem Toten wenigstens eine letzte Ruhe verschaffen. Der Gottessohn hat dieses Grab nicht lange gebraucht, denn am 3. Tag hat Gott ihn auferweckt. Das Grab war leer am Ostermorgen. Seitdem hoffen die Christen, dass die Friedhofsruhe nicht das Letzte ist, sondern dass ihre letzte Ruhe einmal im Himmel sein wird.

Luther hat gesagt, dass der Tod wie ein Schlaf ist, bei dem die Menschen ein wenig ausruhen sollen von allen Mühen ihres Erdenlebens, bis Jesus Christus sie wieder aufweckt und ihnen im Himmel eine ewige Heimat gibt, wo sie für immer bleiben können und Frieden haben.

**„Vom Tod Jesus in Herrlichkeit
aufsteht - schafft uns Gerechtigkeit.“**

Hier haben wir uns ein Osterbild vorzustellen: Wie Jesus mit einem Palmzweig oder einer Siegesfahne in der Hand über dem Felsengrab schwebt. Er hat den Tod bezwungen. Sein Körper ist ganz licht und anders; man merkt, die Auferstehung ist nicht die Wiederbelebung des Leichnams, sondern eine Verwandlung. Jesus ist wiedererkannt worden an seinen fünf Kreuzeswunden. Es war dieselbe Person: der irdische und der auferstandene Herr. Aber alles war doch auch ganz anders, neu und herrlich an ihm. Es war kaum zu beschreiben und zu begreifen, was die Jünger erlebten, und was wir nun glauben. Doch an diesem Glauben hängt alles für uns. Der Apostel Paulus sagt: Nur wer glaubt, dass Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist, der wird von Gott gerecht gesprochen und darf in seinem Reich ewig leben. Im Alten und im Neuen Testament heißt es übereinstimmend: Der Gerechte wird aus Glauben leben.

**„Hinauf Jesus zu Gottes Hand
erhöht - bringt uns den Himmelsstand.“**

Der letzte Tag Jesu auf unserer Erde war der Tag seiner Himmelfahrt. Noch einmal hatte der Herr alle seine Jünger um sich versammelt, ihnen letzte Anweisungen gegeben und sie gesegnet. Dann verschwand er vor ihren Augen, eine Wolke verhüllte ihn, und er wurde nie wieder gesehen. Die Geschichte Jesu ist aber weitergegangen, weil die Jünger, ermutigt durch Gottes Geist, das Evangelium in alle Welt gebracht haben. Jesus ist wieder in den Himmel zurückgekehrt, von wo er zu Weihnachten gekommen war. Das hatte er einst so erklärt: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater.“ Und seinen Jüngern und allen, die ihn lieben, hatte er versprochen: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten und will dann wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin.“

**„Komm, Jesu, gnädig zum Gericht,
im Fried leucht uns dein Angesicht!“**

Dieser letzte Vers am Fürstenlektor ist ein Gebet. Es ist die Bitte, dass Jesus Christus gnädig sein möge, wenn er einst wiederkommen wird, zu richten die Lebenden und die Toten – wie es im Glaubensbekenntnis heißt. Über diesem Vers müssen wir uns ein Bild vom Weltenrichter vorstellen, wie ihn viele christliche Maler dargestellt haben: vielleicht auf einem Regenbogen sitzend mit der Erde als Schemel seiner Füße und vor ihm versammelt viele Menschen, die ihre Taten nun vor dem Herrn der Welt verantworten müssen, wie Paulus sagt: „Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ Da hoffen wir dann, dass Jesus uns gnädig beurteilt und uns freundlich ansieht.

Lass uns getrost im Glauben gehn!
Dein Weg ist nie zu Ende.
Du wahres Licht verlass uns nicht,
lass leuchten, HERR, dein Angesicht!
Amen.



Texte des Männerlektors

ADAM

Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß, und er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Also ward der Mensch eine lebendige Seele.

1. Mose 2,7

NOAH

Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel (*ohn Wandel*) und führte ein göttliches Leben zu seinen Zeiten.

1. Mose 6,9

ABRAHAM

Ich will deinen Samen mehren wie die Sterne am Himmel und wie den Sand am Ufer des Meeres. Und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

1. Mose 22,17+18

ISAAC

Isaac aber kam vom Brunnen des Lebendigen und Sehenden (*denn er wohnte im Lande gegen Mittag*) und war ausgegangen, zu beten auf dem Felde um den Abend.

1. Mose 24,62+63

JACOB

(*Herr,*) ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die du an deinem Knechte getan hast.

1. Mose 32,11 (*10*)

JOSEPH

Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks und all meines Vaters Hauses.

1. Mose 41,51

MOSES

Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! der da bewahret Gnade in tausend Glieder.

2. Mose 34,6+7

AARON

Aaron räucherte und versöhnte das Volk und stand zwischen den Toten und Lebendigen.

4. Mose 17,12+13 (*16, 47+48*)

JOSUA

Josua redete mit dem Herrn und sprach vor dem gegenwärtigen Israel: „Sonne, stehe still zu Gibeon, und Mond, im Tal Ajalon!”

Josua 10,12

SIMSON

Simson sprach: Speise ging von dem Fresser und Süßigkeit von dem Starken.

Richter 14,14

SAMUEL

Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört!

1. Samuel 3,10

DAVID

Mein Gott, dir lobsinge ich auf der Harfe, du Heiliger in Israel.

Psalm 71,22

SALOMON

Herr, du wollest deinem Knecht geben ein gehorsames Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist.

1. Könige 3,9

JOSAPHAT

Josaphat sprach: Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubet an seinen Propheten, so werdet ihr Glück haben.

2. Chronik 20,20

HISKIAS

Siehe, um Trost war mir sehr bange. Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe.

Jesaja 38,17

JOSIAS

Josia wandelte in den Wegen seines Vaters David und wich weder zur Rechten noch zur Linken.

2.Chronik 34,2

ZACHARIAS

Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen. Du wirst vor dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.

Lukas 1,76

JOHANNES der Täufer

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt!

Johannes 1,29

JESUS CHRISTUS

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Hebräer 13,8

ESAJAS

Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Jesaja 53,5

JEREMIAS

Denn der Herr wird ein Neues im Lande erschaffen: das Weib wird den Mann umgeben.

Jeremia 31,22

HESEKIEL

Meinst du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr HErr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?

Hesekiel 18,23

DANIEL

Siebzig Wochen sind bestimmt, so wird den Übertretungen gewehrt und die Sünde abgetan (*zugesiegelt*) und die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht und ein Hochheiliges (*der Allerheiligste*) gesalbt werden.

Daniel 9,24

HOSEAS

Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tod erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein.

Hosea 13,14

JOEL

Wer des Herrn Namen anrufen wird, der soll errettet werden.

Joel 3,5

AMOS

Zur selben Zeit will ich die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten und ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten.

Amos 9,11

OBADJA

Und es werden Heilande (*herauf*) kommen auf den Berg Zion, das Gebirge Esau zu richten; und das Königreich wird des HERRN sein.

Obadja 1,21

JONAS

Ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Übels reuen.

Jona 4,2

MICHA

Und du, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Städten (*Tausenden*) in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei.

Micha 5,1

NAHUM

Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen.

Nahum 1,7

HABACUC

Denn die Erde wird voll werden von Erkenntnis der Ehre des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt.

Habakuk 2,14

ZEPHANIA

Alsdann will ich den Völkern reine Lippen geben, daß sie alle sollen des Herrn Namen anrufen und ihm einträchtig dienen.

Zephanja 3,9

HAGGAI

Es ist noch ein kleines dahin, da soll dann kommen aller Heiden Bestes (*Trost*);
und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen, spricht der Herr Zebaoth.

Haggai 2,6+7 (7+8)

ZACHARIA

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze!
Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

Sacharja 9,9

MALEACHI

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.

Maleachi 3,1



Die Schriftstellen wurden zitiert nach dem 1912 vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text der Luther-Bibel. Davon abweichende Angaben in Klammern sowie die Namen in **Fettdruck** entsprechen der Schreibweise am Männerlektor, der Luthers Bibelausgabe letzter Hand von 1545 zugrunde liegt.



Sankt Severus

Der Namenspatron unserer Kirche ist der Heilige Severus. Er war Bischof von Ravenna. Von Hause aus aber war er ein armer Wollweber, der auf wundersame Weise zu Bischofsehnen gekommen ist. Als Schutzheiliger der Wollweber soll er über den Handelsweg von Holland ins Hadelner Land gekommen sein, wo die Schafzucht schon lange betrieben wurde und man mit Wolle handelte.

Die Legende erzählt über ihn: Bevor Severus zum Bischof erkoren ward, ging er wie ein Laie gekleidet und hatte eine Hausfrau, die hieß Vincentia; von der hatte er eine Tochter, die hieß Innocentia. Sie gewannen ihr Brot mit Spinnen und Weben und mit Wolle zubereiten. Darum wurde er der „Wollpflücker“ genannt im Volk. Und also in Einfältigkeit seines Herzens aß er sein Brot, mit welcher Arbeit er angenehm war vor Gott, denn er schämte sich des nicht. Als in der Stadt Ravenna der Bischof starb, versammelten sich dort viele Bischöfe, um einen neuen zu küren. Da nun viele Menschen zur Kirche liefen, um die Wahl mitzuerleben, sprach Severus zu seiner Frau: „Ich will auch in die Kirche gehen und sehen, wer zum Bischof erkoren werde.“ Seine Frau spottete über ihn und meinte, was er in seinen schäbigen Kleidern unter den Purpurträgern wolle; sie würden ihn doch nicht wählen, eher davonjagen. Aber Severus ließ sich nicht beirren und ging in die Kirche. Das Volk betete um ein Zeichen von Gott, dass er offenbare, wer da würdig wäre zum bischöflichen Stande. Siehe, da kam eine Taube vom Himmel und flog auf Severi Haupt, sodass es alle sahen. Etliche nahmen es für ein sicheres Zeichen, dass er Bischof sein sollte. Aber andere stießen sich an seinem ärmlichen Äußeren und jagten ihn aus der Kirche, wie von seiner Frau vorausgesagt. Die Bischöfe verschoben die Wahl daraufhin auf den nächsten Tag. Des andern Tages kam auch Severus wieder in die Kirche und verbarg sich in einem Winkel. Und die Taube flog abermals auf sein Haupt. Da die Bischöfe aber sich wieder nicht einig waren, verschoben sie die Wahl noch um einen Tag. Am dritten Tag kam das Volk wiederum zur Kirche und wartete auf das Zeichen Gottes. Und wie es vordem geschehen war, so kam die Taube und offenbarte sich auf Severus. Da riefen alle mit einer Stimme: „Wen küren wir billiger, denn den Gott haben will und dreimal selber erkoren hat?“ Danach ergriffen sie Severus und führten ihn in die Sakristei, taten ihm priesterliche Kleider an und weihten ihn zur selben Stunde zum Bischof. –

Der Heilige Severus soll ein Vorbild in guten Werken gewesen sein und viele Wunder vollbracht haben, sodass sein Lob durch alle Lande ging. Er starb im Jahre 348 in Ravenna und wurde dort auch beigesetzt. Ein gallischer Priester brachte seine Gebeine später nach Pavia. Von dort überführte sie Bischof Otgar von Mainz zunächst nach Mainz und schließlich nach Erfurt. In der St. Severi-Kirche in Erfurt ist seit dem 14. Jahrhundert sein Grabmal. In Otterndorf ist der Heilige Severus als Bischof auf der ältesten Glocke der Kirche (von 1450) und im Siegel der Gemeinde verewigt.



Die Inschriften der Glocken

Im Turm der St. Severi-Kirche hängen drei Glocken, von denen die kleine und die mittlere Glocke im Jahre 1952 gegossen wurden. Die Vorgänger-Glocken mussten im 2. Weltkrieg wie auch schon im 1. Weltkrieg abgegeben werden.

Die **kleine Glocke** ist „*Den Toten des deutschen Ostens*“ gewidmet. Am oberen Rand steht die Inschrift: „*Der Herr wird seinem Volke Kraft geben. Der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.*“ Unter der Darstellung von Christus-Symbolen ist die Bibelstelle „*Heb. 13,14*“ angegeben. Dort heißt es: „Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“

Die **mittlere Glocke** ist „*Den Toten in Krieg und Gefangenschaft*“ gewidmet. An ihrem oberen Rand steht das Wort: „*Jesus spricht: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Joh. 11,15*“ Auf der Glocke ist ein Kruzifix dargestellt mit der Angabe der Bibelstelle: „*Jer. 22,29*“ Dort ist zu lesen: „O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“

Auf beiden Glocken steht am unteren Rand: „*Gegossen 1889 + 1927, abgegeben 1917 + 1942, durch Opfergaben der Gemeinde neu erworben 1952*“

Seit über 550 Jahren ist der Klang der **großen Glocke** in der Stadt Otterndorf zu hören. Die Otterndorfer haben sie – laut Inschrift – im Jahre des Herrn 1450 von Ghert Klinghe gießen lassen und ihr den Namen „*Maria*“ gegeben. Dies geht aus den Schriftbändern hervor, die sich um den oberen Rand der Glocke ziehen:

„*anno+dni. m. cccc+ l+maria+bin+ik+ghe+heten+de+van+atrendorpe+hebbet+mi+laten+geten*“

„*god+gheve+siner+sele+rat+ghert+klinghe+de+mi+ghe+gote+had*“

So ist neben dem Heiligen Severus auch die gekrönte Maria mit dem Kinde und der Umschrift „*ave maria gracia*“ dargestellt.

Ferner beinhaltet das Schriftband eine längere lateinische Inschrift:

„*defunctos+plango+vivos+voco+fulgora+frango+vox+mea+vox+vite+voco+vos+ad+sacra+venite*“

Seit Jahrhunderten schwingen diese Worte mit, wenn die große, tiefe Glocke ertönt:

„Die Toten beklage ich, die Lebenden rufe ich, Blitze zerbreche ich.
Meine Stimme ist die Stimme des Lebens.
Ich rufe euch zum Heiligtum. Kommt!“

